AB
150776

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-242323-p0001-7

oo (vgl an Ig 6161) H.

1 Böhme (Anton Wilhelm) wahrer v. falscher Christ
2 —— des Sünders Elend und Trost
3 —— die neue Creatur

№ 10146 *

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-242323-p0002-2

Der Wahre und Falsche Christ:

In einer Predigt am Sonntage Rogate 1711. aus 2 Tim. III. 5. zu Londen in der Schloß-Capelle Sr. weyland Königl. Hoheit Printz Georgen von Dennemarck, Hochseel. Andenckens, vorgetragen;

Und nun aus verschiedenen Ursachen zum andern male heraus gegeben

Von

Anton Wilhelm Böhmen.

Wernigeroda, Druckts M. A. Struck, Hoch-Gräfl. Stolb. Hof-Buchdr.

Z 39,

Vor-Erinnerung.

DJese Predigt, welche im Jahr 1711. gehalten worden, wird nun zum andern male heraus gegeben. Es hat der HERR damals solchen Vortrag vom **Wahren und Falschen Christen** an etlichen Seelen also gesegnet, daß sie nach dessen Anhörung das falsche Christenthum nicht allein in etwas zu erkennen angefangen, sondern auch die Predigt selbst in Hofnung einiges reichern Segens, auf ihre Kosten, wiewohl etwas erweitert, zum Druck befodert haben.

Wie ich nun der Güte des HERRN für solchen unverdienten Segen von Hertzen dancke; also lasse selbige Predigt, da keine Exemplaria mehr verhanden, zum andern male hervor gehen, in dem Vertrauen, daß der HErr an einer und der andern Seele derselben noch einigen Segen schencken werde.

Der Unterscheid des **wahren und falschen Christenthums** kan nie gnug getrieben werden; zumal da das **Falsche** so sehr überhand genommen, daß das **Wahre** fast unbekannt geworden. Uebst dem lässet sich der Mensch in keinem Dinge so leicht betriegen, als in Sachen die das Christenthum angehen. Er hütet sich, daß er nicht falsche

Müntze für wahre, oder ein unechtes Kleinod für ein echtes annehme; mit dem Christenthum aber läßt ers auf ein Gerath Wohl ankommen, und achtet es der Mühe nicht werth, eine sorgfältige Untersuchung deßfals anzustellen.

Ich wünsche dem Leser, wie bey allen menschlichen Schrifften, also insonderheit bey diesem geringen Zeugnisse, den Geist der Prüfung in solchem Maaß, daß er im göttlichen Lichte das Wahre vom Falschen gründlich unterscheide, dieses verwerffe, jenem aber zum Heyl seiner Seelen, von Herzen gehorsam werde!

J. N. J.

J. N. J.

TEXTUS, 2 Tim. III. v. 5.

Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens/aber seine Krafft verleugnen sie.

Abhandlung.

Aus diesen Worten wollen wir durch die Gnade GOttes vorstellen:

I. Den wahren Christen.

II. Den falschen Christen.

WIr wollen mit Betrachtung des **wahren Christen** den Anfang machen: und so dann, den **Falschen- oder Schein-Christen** jenem flugs an die Seite stellen, auf daß uns aus solchem Gegen-Satz die Eigenschafften dieser beyden Christen desto heller in die Augen fallen. Wir müssen aber vor-

her, mehrerer Deutlichkeit halber, die Worte, so im Texte vorkommen, in etwas erläutern.

Das **gottselige Wesen**, oder die Gottseligkeit, davon der Text handelt, begreifft in sich den lebendigen Glauben, samt allen daraus herfliessenden Früchten und Pflichten, so der Mensch theils ihm selbst und dem Nächsten, theils aber GOtt dem HErrn leisten soll, Tit. 2. v. 12. Mit dem Worte **Krafft** zielet der Apostel auf die Wahrheit, oder das rechtschaffene Wesen, das in Christo ist; (Eph 4. v. 21.) welches mit der Erneurung des Bildes GOttes in uns, und dem Grunde der Wiedergeburth verbunden ist: wodurch denn geschicht, daß der Mensch inwendig also gesinnet und geartet sey, wie ers äusserlich scheinet zu Tage zu legen. In dieser Krafft bestehet das Reich GOttes; (1 Cor. 4. v. 20.) und was ausser dieser inwendig im Menschen wohnenden Krafft geschicht, ist ein bloß von aussen angenommenes, verstelltes und nachgeafftes Schein- und Heuchel-Wesen. Und dieses ist der blosse Schein, Form, Bild oder auswendige Gestalt, welche der Text den Heuchlern zuerkennet. Wenn es aber von diesen heisst: **Sie verleugnen die Krafft**; so ist die Meinung, daß die Heuchler die Krafft und

Wahr-

Wahrheit des Christenthums von sich stossen/selbige nicht wollen an sich kommen, oder in sich wircken lassen; Ja die Krafft, welche eine rechtschaffene Aenderung des Hertzens mit sich bringet, weder für nützlich noch nöthig halten, und endlich derselben wohl gar übele und verdächtige Nahmen geben.

Dieses Verleugnen geschicht nicht allein von denjenigen, welche mit Worten und dem Bekänntniß selbst, es sey nun mündlich oder schrifftlich, die Christliche Religion bestreiten, anfechten, verwerffen und verlästern; sondern von allen Heuchlern, mitten unter den so genannten Christen. Denn ob schon diese mit dem Schein und Worten von der Christlichen Religion noch so viel Rühmens machen, so verleugnen sie doch Christum und seine Religion mit den Wercken, so lange sie ohne Busse und gründliche Aenderung, welche Christus erfodert, und darinn die Krafft des Christenthums setzet, in den Tag hinein leben. Von solchen Leuten redet unser Apostel Tit. 1. v. 16. Sie sagen, oder bekennen mit Worten, **daß sie GOtt erkennen, aber mit den Wercken verleugnen sie es**; indem ihre Wercke nicht herfliessen aus der lautern Quelle des Glaubens und der Wiedergeburt, die in dem wah-

ren Christen inwendig im Hertzen wohnet, und alle äussere Wercke gleichsam durchdringet und belebet.

Nun diese beyderley, nemlich das **wahre** und **Schein-Christenthum**, werden einander entgegen gesetzet durch das Wörtlein **aber**: Die Christen der letzten Zeit haben zwar einen Schein und auswendige Gestalt der Gottseligkeit, aber sie verleugnen die Krafft, die aus allen ihren Wercken hervor leuchten solte. Alles dieses wird durch ein und ander Exempel deutlicher werden, deren wir nur etliche anführen, und den Unterscheid zwischen einem **wahren** und **falschen** Christen damit erläutern wollen. Wie aber das gottselige Wesen, dessen der Text gedencket, in dem Glauben und dessen Früchten und Wirckungen bestehet; so wollen wir erstlich die Krafft und Wahrheit des **Glaubens**, und hernach die Krafft der **Wercke**, damit er verbunden ist, besehen: Da dann solche Betrachtung uns dazu dienen wird, daß wir unsern inwendigen Zustand desto besser nach solcher Vorstellung werden prüfen können, und also erfahren, ob wir unter die **wahren** oder **falschen** Christen zu zählen seyn. Der wahre Christ hat die Krafft des Glaubens in sich und den

Schein

Schein ausser sich. Es wird aber die innerliche Krafft des Glaubens vielfältig in der Schrifft vorgestellet, davon wir nun etliche Oerte bemercken wollen:

Es heisset unter andern von der Krafft des Glaubens, 1 Joh. 5. v. 4. **Alles, was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.** Es ist offenbahr, daß, weil dem Glauben ein Sieg beygeleget wird, ihm auch eben dadurch eine grosse Krafft beygeleget werde. Wer gewinnen und siegen will, der muß Krafft zu überwinden haben. Da aber die Krafft des Uberwinders alsdann am deutlichsten erkannt wird, wenn der Feind mächtig gewesen, damit er zu kämpffen hatte. Kein Sieg kan ohne vorhergehenden Kampff u. Krieg erhalten werden. Soll derowegen die Kraft des siegenden Glaubens erkañt werden so muß erst gekämpffet werden, und die Kraft im Kämpffen geprüfet und bewähret seyn.

Solcher Kampff äussert sich flugs bey der ersten Anzündung des Glaubens, und zwar da dieser noch eine kleine Krafft zu überwinden hat: Er äussert sich auch im Wachsthum des Glaubens, indem das gantze Leben eines Gläubigen nichts anders ist, als ein

beständiger Kampff über dem Glauben, der ihm einmal gegeben ist, Epist. Jud. v. 3. Wo nun der Teufel mercket, daß Christus durch den Glauben beginne in der Seele gestaltet zu werden, da hebet er so fort den Kampff an, und suchet die schwache Glaubens-Krafft, die Christum fasset, zu verschlingen, dann ob zwar in angeführten Worten des Teufels nicht gedacht wird, noch einiges Kampffes, den er in der Seele erreget; so wird doch die Welt, als die rechte Feindin des Glaubens, angeführet, dem Glauben aber dennoch der Sieg über dieselbe beygeleget. Der Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat. Was sonst die Welt sey, hat derselbe Apostel 1 Joh. 2. v. 16. durch Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben vorgestellet! welches alles durch die Krafft des Glaubens überwunden, und samt allen Reitzungen und Aergernissen der äussern Welt, besieget wird.

Wir mögen aber auch durch die Welt, des Menschen eigene Vernunfft, samt ihren mancherley zweiffelhafften Einstreuungen, verstehen; als welche sich der Kindlichen Einfalt des Glaubens am meisten zu widersetzen pfleget. Bald hält sie der Seele vor, es sey nicht möglich so zu leben: Bald heisst

es:

es: es werde **nicht erfodert**, daß sichs ein Christ so sauer werden lasse: Bald führet sie auch die Seele auf die äusserliche Historie von Christi Todt und Verdienst, worinn sie ruhen, und mit einer selbst-gemachten Einbildung sich darauf verlassen soll. Uber alle diese vernünfftlichen Einwürffe wird der Glaube endlich der Sieg; denn er hält sich an den, den er nicht siehet, als sehe er ihn, und überwindet in der Krafft des unsichtbaren GOttes, welchen der **wahre Christ** in kindlicher Zuversicht anhänget.

Halten wir nun hiergegen den **falschen** Christen in seinen **Schein-Glauben**, so findet sich bey demselben gerade das Gegentheil. Er hat den Nahmen daß er lebe, aber er ist todt. Sein Glaube ist wie ein gemahltes Feuer, das weder Licht noch Wärme von sich wirfft. Er hat die Form ohne die Krafft, die Gestalt ohne das Wesen, den Nahmen ohne die That; daher er auch die Welt gar nicht überwindet, sondern von der Welt und ihren Versuchungen überwunden wird. Die Krafft des Glaubens fehlet dem falschen Christen: diese aber äussert sich am herrlichsten in Ubung beydes fleischlicher und vernünfftiger Lüste und Reitzungen, ja aller derjenigen Menschen, die das

Werck des Glaubens in ihm hindern wollen. Der falsche Christ gehet so lange mit, so lange er von der Welt mit seinen Glauben gelobet, und für einen Recht-Gläubigen ausgeschrien wird ; er tritt aber flugs zurück, wenn er über den Glauben kämpffen, und die Schmach der Welt bey dem Glaubens-Zeugniß tragen soll.

Eine andere Eigenschafft, woraus die Krafft des Glaubens erhället, zeiget Petrus an, Ap. Gesch. 15. v. 9. **GOtt reinigte ihre (der Heyden) Hertzen durch den Glauben.** Also hat der wahre Glaube eine **reinigende** Art, und beweiset darinn die Krafft damit er verknüpfet ist. Und zwar reiniget er den Menschen nicht nur von groben außbrechenden Lastern, sondern greiffet das Hertz, als die Quelle des Verderbens, an, und will selbiges gereiniget wissen. Er beweiset auch seine Krafft nicht so wohl an Einrichtung des äusseren Wandels, als an inwendiger Zubereitung des Hertzens, woraus der äussere Wandel hernach herfliesset. Er reiniget das Hertz von denen verborgenen, tieff eingesessenen und angeerbten Lüsten und Begierden. O wie viele Hertzens-Sünden häuffet und herberget mancher Mensch, die man eben von aussen nicht so leicht sehen und mercken kan.

An

An solchen Sünden hat der Mensch oft ein heimlich Behagen und Wohlgefallen; und da er sich schämet sie von aussen auszuüben, so hänget er ihnen mit seiner Einbildung und Gedancken desto ungescheueter nach; und die Freyheit, die er der geliebten Lust scheinet im Aeussern abzuschneiden, die räumet er ihr im Innern wieder ein. Auf diese Weise begehet der Mensch im Hertzen beydes sinnliche und vernünfftliche Sünden; da er sonst den äussern Vorhoff des Leibes noch ziemlich reine hält. Wie manche Fleisches-Lust breitet sich aus im Hertzen, und nimmt alle Gedancken ein, die aber doch in das Aeussere nicht eben hervor bricht? Wie manchen Hertzens-Tück heget der Mensch mit Simon, (Ap. Gesch. 8. v. 22.) und lässt allerley heimlichen Neid, Haß, Mißgunst und Feindseligkeit wider den Nächsten bey sich einnisteln; da er mit den Lippen lauter gute Worte giebt, und die Gestalt eines Freundes von aussen annimmt? Nun diese inwendige Hertzens-Sünden, Schmeicheley und falsche Liebe, womit der Mensch sich an seinem Nächsten versündiget, werden durch den Glauben ausgefeget, und das Hertz hingegen mit Christlicher Liebe, Aufrichtigkeit und Warheit erfüllet.

Wie

Wie aber der falsche Christ sich an dem Nächsten mit allerley heimlichen Sünden uñ Begierden versündiget, so versündiget er sich nicht weniger an GOtt selbst mit solchen falschen Schein und Verstellung. Der HErr siehet das Hertz an: Er klaget aber auch, daß die Heuchler mit dem Munde sich zu Ihm nahen, und Ihn mit ihren Lippen ehren, aber mit dem Hertzen von Ihm entfernet bleiben, Matth. 15. v. 8. Daß aber die Menschen sich mit dem Hertzen von GOtt entfernen, kommt daher, weil dieses mit der Lust der Welt beschweret ist; daher sichs auch in GOtt nicht erheben kan; denn ein irrdisch Hertz suchet irrdische Dinge.

Nun dieses unreine Hertz reiniget der Glaube, und erweiset darinn abermahl seine Krafft. Das Hertz, das nicht rechtschaffen ist, nimmt er hinweg, und bringet ein aufrichtiges oder gerades Hertz, (Apost. Gesch. 8. v. 21) mit sich. Das natürliche Hertz hat viele Krümmen, Um- und Neben-Wege, Winckel und Ausflüchte, welche alle durch den Glauben hinweg gethan werden, auf daß das Hertz gleichsam eben gemacht und gerade in GOtt gerichtet werde. Keine Menschliche Vernunfft kan die Tieffen des Hertzens ergründen, vielweniger

reinigen. Der Brunnen ist zu tief; und das Verderben zu groß. Christus allein, an den sich der Glaube hält, kan durch seinen prüfenden Geist alles erforschen, und durch seine Krafft alles reinigen.

Diese Hertzens-reinigende Krafft fehlet abermahl den falschen Christen bey seinem Schein-Glauben. Der Schein-Glaube hat mit dem Hertzen nichts zu thun. Der falsche Christ, der vom Schein-Glauben verblendet ist, bildet sich ein, er habe innerlich ein gut Hertz, ungeachtet er sich äusserlich der Welt in allen Thorheiten gleich stellet, und alle seine Wercke nach den verderbten Triebe der Eigen-Liebe, Eigen-Nutzes, und Eigen-Ehre, verrichtet. Denn wiewohl diese die Haupt-Quellen aller andern Unreinigkeiten sind, so werden sie doch von dem falschen Christen nicht also erkannt; daher er sich auch wenig bekümmert, wie solche böse Quellen, die so viel Unflath auswerffen, mögen verstopfft werden. Er meynet, er sey gantz rein, wenn er von aussen rein ist, und von groben Lastern sich frey weiß. Unter der Decke der ehrlichen Vernunfft, und Bürgerlichen Gerechtigkeit, heget er eine Welt voll Pharisäischer Laster, und die Befleckung des

Gei-

Geistes werden nie bey ihm angetastet, wie gleichwohl die Schrifft erfodert. 2 Cor. 7. v. 1.

Der Krafft-Glaube trachtet nicht nur die reine Lehr des Evangelii in Apostolischer Lauterkeit beyzubehalten; sondern reiniget auch das Hertz, auf daß das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen aufgenommen werde, 1 Tim. 3. v. 9. Hingegen macht zwar der falsche Christ bey seinem Schein-Glauben ein grosses Geschrey wegen der reinen Lehre; aber er schändet die angegebene reine Lehre mit einem unreinen Leben: ja er erreget wegen Reinigkeit der Lehre ein solches Geschrey, auf daß er sein unreines Hertz unter solchem angemasseten Eyfer, desto bequemer verbergen, und er selbst für einen Eyferer Christlicher Religion bey andern passiren möge. Wie denn offt die hefftigsten Eyferer für die Kirch und reine Lehre, die wenigste Reinigkeit im Leben von sich spüren lassen: welches zeigen mag, daß ihr scheinbahrer Eyfer für die reine Lehre sehr verdächtig, und nicht rechter Art seyn müsse.

Wir wollen aber noch zu fernerer Bestätigung der Krafft des wahren Glaubens, den Ort Ephes. 6. v. 16. erwegen: **Vor allen Dingen ergreiffet den Schild des**

Glau-

Glaubens, womit ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts. Alle Worte sind voll von Krafft des Glaubens. Der Glaube hat es zu thun mit Pfeilen, und zwar mit feurigen Pfeilen; und endlich mit feurigen Pfeilen des Bösewichts, der alle Macht anwenden wird, das Werck des Glaubens über einen Haufen zu werffen. Durch die Pfeile verstehet der Apostel ausser Zweiffel allerley hefftige und plötzliche Versuchungen, damit der Arge den Menschen ansicht. Diese werden hier feurig genannt nach Art der Alten, so die Pfeile entzündeten, um die Wunde desto gefährlicher, und wo möglich, unheilbar zu machen. Davon Petrus den geistlichen Sinn andeutet, 1 Petr. 4. v. 12. und die Christen erinnert, daß sie sich dergleichen feurige Prüfungen nicht solten frembd vorkommen lassen, als in welcher Uberwindung der Glaube seine Krafft am herrlichsten offenbahren könne. Je feuriger und eindringender die Pfeile des Bösewichts sind, je herrlicher ist der Sieg des Glaubens, wenn jene mit diesem, wo nicht gantz abgehalten, doch, nachdem sie abgedrucket, ausgelöschet worden. Wer hier nur treu ist, und den Schild des

Glau-

Glaubens in täglicher Ubung führen lernet, der wird von der Krafft des Glaubens eine Probe nach der andern erlangen; also, daß er auch andere aus dem Vorrath seiner eigenen Erfahrung aufrichten, und die inneren Kriege des HErrn lehren könne.

Alle diese feurige Prüfungen, wodurch der wahre Christ bey seinen Krafft-Glauben geübet wird, sind dem falschen Christen bey seinem Schein- und Heuchel-Glauben, lauter fremde Dinge. Er weiß nichts von Prüfungen, nichts von feurigen Prüfungen des Bösewichts, nichts von deren Auslöschung durch den Glauben. Uberhaupt mögen wir dabey lernen, daß ein jeder, dem die Lehre von Versuchungen noch gantz unbekandt, weiter nichts als einen blossen Schein und Heuchel-Glauben, daher aber auch hohe Ursach habe, GOtt um den wahren Glauben zu bitten und anzuflehen. Der Teufel versucht die nicht, die ihm schon zugehören: vielmehr wieget er sie mehr und mehr ein in den Schlaf der falschen Sicherheit, und läßt ihnen gern die Einbildung vom Glauben, wenn sie nur nicht in das Wesen und Kraft desselben eindringen. Wo aber dieses geschicht, und der Mensch nach der Krafft

des

des Glaubens im Flehen und Kämpffen wider die Sünde, ringet, da wird er bald von Versuchungen und zwar solchen, die offt feurig gnug sind, zu sagen wissen.

Der gemeine Begriff, den der falsche Christ vom Glauben hat, bestehet nur in einem menschlichen Zusammenhang dieser und jener sectirischen Meynungen. Wenn er etwas vom Glauben höret, so fället er flugs mit seinen Gedancken auf diese oder jene Parthey, welche er an statt des Glaubens ergreiffet. Mit diesem menschlichen Begriff, den er bloß von Menschen gefasset hat, schleppet er sich und bestrebet sich, denselben, vermittelst eines scheinbahren Eyfers wider andrer Gegen-Spruch zu behaupten und vest zu setzen. Höret er etwa wie dieser oder jener fleischliche Mensch von einer oder der andern Religions-Parthey getreten, und einer andern zugefallen sey, so gedencket er flugs, der Mensch sey vom Glauben gefallen; welches, weñ man es vom Krafft-Glauben verstehet, allerdings falsch ist, weil der Mensch denselben nicht hatte, und also nicht verliehren konte. Verstehet man aber solchen Abfall vom Schein-Glauben, so ist es auch falsch, daß er selbigen verleugnet habe, indem er denselben in die andere Parthey, zu

welcher

welcher er übergehet, mitnimmt, und nur seine alten Meynungen mit einigen andern, die ihm vielleicht vortheilhaffter vorkomen, verwechselt. Auf diese Weise lässet sich der arme Mensch im Circul des Schein-Glaubens beständig herum treiben. Denn so lange er von der reinigenden und siegenden Krafft, die der wahre Glaube mitbringet, nichts erfähret, bleibt sein Glaube ein Schein-Glaube, und der Mensch selbst ein falscher Christ, ungeachtet er bald diese Meynungen, Formen und Bilder, (welches alles zum Schein gehöret) bald aber wieder andere annimmt, und sich damit selbst betrüget.

Vom Glauben des falschen Christen wenden wir uns zu seinem Gebet, und halten selbes gegen das Gebet des wahren Christen. Und hier wird der Text abermahl wahr befunden werden; **Er hat einen Schein des Gebets, aber die Krafft verleugnet er.** Denn ist sein Glaube nur ein Schein-Glaube, so muß auch nothwendig sein Gebet nur ein **Schein-Gebet** seyn. Der Glaube ist an des Menschen Seite die Seele der Neuen Geburt. Fehlet nun die Seele, so ist der gantze Leib todt: doch wie auch ein todter Mensch die Gestalt eines Menschen, zum wenigsten eine Zeitlang, behält; so kan auch der

falsche

falsche Christ den angenommenen Schein des Gottseligen Wesens vor den Augen der Menschen offt eine geraume Zeit beybehalten. Und solcher Schein des Christenthums, den der falsche Christ dem wahren Christen äusserlich abborget, ergiesset sich wie ein höllischer Gifft durch alle Stücke des Christenthums, wie wir nun ferner an einigen Exempeln sehen werden.

Der wahre Christ betet *in der* **Wahrheit**, und solche Anbeter will GOtt haben. Joh. 4 v. 24. Es kan uns aber das Gebot Christi vom beten *in der* **Wahrheit** verschiedene Anmerckungen an die Hand geben, woraus wir hernach den falschen Christen bey seinen Schein-Gebet prüfen und urtheilen können.

In der **Wahrheit** beten heisset einmal so viel, als in der *neuen Natur* mit einen wiedergebohrnen, bekehrten und gläubigen Hertzen beten: daher pfleget auch der wahre Christ Busse und Gebet beständig zusammen zu fügen, wohl wissende, daß keines ohne das andere bestehen, oder GOTT dem HErrn angenehm seyn können. Er hat aus GOTTES Wort, und seiner in demselben gegründeten Erfahrung gelernet, daß der **Gottlosen Opffer dem HErrn ein**

Greuel

Greuel, aber das Gebet der Frommen angenehm sey, Sprüchw. 15. v. 8. Er weiß/daß nicht nur die Bürgerlichen und gemeine Verrichtungen eines Unwiedergebohrnen, sondern auch so gar sein Gebet, und alle geistliche Handlungen lauter Sünde seyn: Ja, daß diese vom HErrn so viel mehr verabscheuet werden, so viel heiliger sie in sich selbst sind, und daher von allen Mißbrauch abgesondert, und mit einem heiligen Hertzen verrichtet werden solten. Diese Ordnung nimmt der wahre Christ fleissig in acht, und hütet sich, daß er nicht in der alten unwiedergebohrnen Natur, sondern im Geist und Wahrheit, im neuen Sinn und wiedergebohrnen Hertzen sein Gebet vor dem HErrn bringe.

Diesem ist nun der falsche Christ mit seinem Schein-Gebet schnurstracks entgegen. Er hat den Schein des Gebets, (ja offt einen grössern Schein als der wahre Christ selbst) aber die Krafft verleugnet er; denn er betet in seiner alten unveränderten Natur. Er ist noch fleischlich gesinnet und wird dadurch zum Feinde Gottes. Röm. 8. v. 7. Wie ist es aber möglich / daß er in solcher feindseligen Natur dem HErrn ein angenehm Opffer bringen, oder nur mit einiger Hoffnung einer

gnä-

gnädigen Erhörung sich zu ihm nahen solte? Und O! wie nöthig ist es daher, daß der Schein-Christ seinen alten bösen Sinn ändere, sein feindseliges Hertz, so er wieder seinen Schöpffer heget, ablege, und mit diesem im Blute des Lammes sich aussöhnen lasse, will er anders das Zeugniß einer gnädigen Erhörung empfinden! denn wie der Schein-Christ betet, so wird er erhöret. Was David von seinem Gebet saget Psalm 66. v. 18. **Wo ich Unrechtes für hätte in meinem Hertzen, so würde der HERR nicht hören**; solches kan der Schein-Christ im Gegentheil auf sich ziehen, und diesen Schluß machen; Weil ich Unrechtes für habe in meinem Hertzen, und mein Hertz durch Christi Geist noch nicht neu gebähren lassen; so wird mich auch der HERR nicht hören, und ich werde mit meinem Heuchel-Gebet endlich gantz zu Schanden werden. In der **Warheit** beten heist auch bisweilen so viel, als aus einem inwendigen Gefühl und **Empfindung** beten; also, daß der wahre Christ in seinem Hertzen empfinde, was er äusserlich mit Worten zu Tage leget. Bisweilen betet er in Empfindung seiner geistlichen Dürfftigkeit und Armuth; wodurch er im Geist gebeuget

und

und gedemüthiget wird ; bisweilen betet er auch in Empfindung der herrlichen Gnade, so in Christo dem Elenden erschienen, ist ; wodurch er im Geist aufgerichtet und erquicket wird. Wenn er die Tieffe seines Elendes empfindet, so schreyet er aus solcher Tieffe : Oeffnet ihm aber der Geist die Thür zu Christo, daß er einen Blick in die Tieffe der Gnade thue, so freuet er sich auch in solcher Tieffe, als in welcher er den Reichthum der Erbarmung Gottes gewahr wird. Es befinde sich nun der wahre Christ in welchem Stande er wolle, so fliesset sein Gebet aus der innern Bewandniß des Hertzens, und sein Mund spricht das aus, was er inwendig im Hertzen empfindet. Auf diese Weise stimmet Hertz und Mund überein, und ist bey ihm das äussere Gebet nichts anders / als gleichsam eine Aussprache oder Offenbahrung der inwendigen Seelen-Gestalt. Nennet er GOtt im Gebet, seinen **Vater**, so erhebet sich zugleich sein Hertz in Kindlicher Zuversicht in der Vater-Liebe GOTTES, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heisst im Himmel und auf Erden. Seufftzet er, daß **GOttes Nahme geheiliget werde**, so begehret er, daß

er

er vor allen Dingen erst in ihm selbst geheiliget, und von allen Mißbrauch abgeschieden werde. Spricht er mit dem Munde, **daß GOttes Reich kommen solle**; so begehret er mit dem Hertzen, daß das Reich der Finsterniß und die Sünde in ihm gestöret und aufgehaben werde. Betet er mit dem Munde, **daß GOttes Wille geschehen**; so wünschet er mit dem Hertzen den Untergang seines eigenen und verkehrten Willens. Und also betet der wahre Christ in der Krafft, und sein Gebet ist Wahrheit, weil es ein Ausdruck seines Hertzens ist, oder mit demselben aufs genaueste überein stimmet. Er schmecket das im Innern, was er mit Worten bezeuget im Aeussern. Daher er sich auch nicht allerley **Gebet-Bücher** bedienen, sondern nur diejenigen brauchen kan, die mit der inwendigen Beschaffenheit seines Gemüths überein kommen. Wiewohl er allemal mit eigenen Worten sein Anliegen am besten vortragen kan, weil er solches selbst am besten erkennet. Ein solch ungeheucheltes Gebet verrichtete dort die Hanna, 1 Sam. 1. welche ihr Hertz durch Mund und Gebehrden vor dem HErrn ausschüttete. Und wie viele Gebete finden wir nicht in in den Psalmen Davids, welche in den äussern Worten bey-

de von der innern Angst und Freude des Verfassers zeugen, und daher aus der Wahrheit geflossen sind?

Stellen wir nun den falschen Christen mit seinen Schein-Gebet diesen wahrhafftigen Anbeter entgegen, so kan man die erschreckliche Heucheley, und den verworrenen Handel, den er mit dem Gebet treibet, nicht zur Gnüge beschreiben. Hertz und Worte sind unendlich bey ihm unterschieden. Er borget gute Worte aus einem Gebet-Buche, die aber bey ihm keine Wahrheit sind, und sich insgemein auf seinen Zustand gar nicht schicken. Weil sein inwendiger Grund ohne Wahrheit ist, so ist alles, was er thut und wircket, ohne Wahrheit.

Gleich wie dort die Heyden die Wahrheit, die in ihnen übrig war, in lauter Lügen verkehrten; So verkehrt der falsche Christ alle Christliche Pflichten in lauter Lügen und verstelltes Wesen. Welches Lügen-Werck so viel erschrecklicher ist, so vielmehr er es den Heyden an buchstäblicher Erkäntniß der Wahrheit zuvor thut. In einem solchen Lügen-Geist beteten die Pharisäer, welche lange Gebete, als einen sonderbahren Schein der Gottseligkeit, fürwendeten, Matth 23. v. 14. ja zu dem Ende beteten, daß sie von andern

dern Leuten mit solchem Schein gesehen würden, Matth. 6. v. 5. In denselben Geiste beteten auch dort die falschen Juden, die die Hände ausbreiteten, und viel beteten, aber doch ihr Hertz nicht reinigen lassen wolten, Jes. 1. Wie solte aber ein solcher die Freundlichkeit GOttes im Gebet empfinden, der so schändliche Absichten bey dem Gebet heget, und welchem bey weiten so nicht ums Hertz ist, wie er äusserlich mit Worten zu verstehen giebt?

Nennet der falsche Christ GOTT mit dem Mund einen Vater, so schmecket er doch das Manna der Väterlichen Liebe nicht; als welches den Kindern, nicht aber den Feinden GOttes, vorbehalten ist. Spricht er, daß **GOttes Nahme soll geheiliget werden** so ists ihm doch nicht so ums Hertz; denn er will den Nahmen GOttes und dessen heiligende Krafft nicht an sich kommen, noch in sich selbst kräfftig werden lassen: Vielmehr mißbraucht er denselben, und ladet dadurch GOttes Straffe auf sich. Spricht er mit dem Munde, daß **GOttes Reich kommen solle**, so meinet er doch mit dem Hertzen gar etwas anders. Er lebet selbst noch im Reiche der Finsterniß, wie solte er denn ein Verlangen haben, daß das

Reich des Lichts sich zu ihm nahen solte? Betet er mit dem Munde, daß GOttes Wille geschehe, so meinet er doch im Grund seinen eigenen Willen, um welchen es ihm mehr, als um dem Willen GOttes, zu thun ist: Daher er auch in Ungedult, Murren und Unwillen ausbricht, wenn er seinen eigenen Willen nicht allemal haben kan.

Man möchte zwar gedencken, daß zum geringsten in der vierten Bitte, die das tägliche Brodt betrifft, Hertz und Mund eines falschen Christen einstimmen würden; als welcher, da er mit dem Hertzen nur am Irrdischen hänget, um nichts eyferiger betet, als um leiblichen und zeitlichen Uberfluß. Allein es bleibet so wohl mit dieser, als mit den andern Bitten, ein blosser Schein.

Der falsche Christ kan in keinen eintzigen Dinge die Wahrheit erreichen; denn er liebt die Lügen und thut sie, Offenb. Joh. 22. v 15. Bey allem äusserlichen Schein wandelt er dennoch in der Finsterniß, und thut keine Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Auch wenn er am eyferigsten scheinet zu seyn, so kommt er doch nie zum Grunde der lautern Wahrheit, sondern wircket nur in seinem eigenen Lügen-Geiste.

Er

Er betet zwar um das tägliche Brodt, aber doch gläubet er im Hertzen nicht, daß er allein aus der Hand GOttes dasselbe empfahe, (welches ein wahrhaffter Beter bey der vierdten Bitte glaubet,) sondern bildet sich ein, daß seine eigene Kräffte und seiner Hände Stärcke ihn das Vermöge oder Reichthum ausgerichtet, oder angeschaffet haben; da er doch erkennen solte, daß es der HERR sey, der ihm Kräffte gebe, ein solches zu erlangen, 5 B. Mos. 8. v. 17. 18. So verlanget ers auch mit dem Hertzen nicht nur auf heute, sondern auf viele Jahre, ja auf seine Nachkommen. Also raubet er GOTT die Ehre, die ihm gehöret, und wird daher mit seinem Schein-Gebete, das aus lügenhafften Grunde herfliesset, von demselben verworffen; als welcher nicht Lust hat an der Stärcke des Rosses, noch an denen, die sich auf ihre eigene Stärcke und Vermögen verlassen.

Bittet der falsche Christ um Vergebung der Sünden, so bezeuget er damit abermal, daß er nicht in der Krafft, sondern im Scheine bete. Sein Hertz ist voller Tücke bey dieser Bitte. Er hat keinen ernsten Vorsatz die Sünde zu lassen, und will doch deren Vergebung

haben: da ja bey dem HErrn nicht anders Vergebung ist, als daß man ihn fürchte, und der Sünde hinführo absage. Der falsche Christ erkennet auch in diesem Stück die Wahrheit des HErrn nicht, welcher, da er die Sünde vergiebt auch den Menschen reiniget von aller Untugend, wie Johannes beydes nach der Wahrheit zusammen gefüget hat. 1 Joh. 1. v. 9.

Kommet er zu der Bitte von Versuchungen, mit Begehren, nicht in dieselben geführet zu werden; so zeiget er abermal, was er vor einen falschen Begriff davon habe. Die gantze Lehre von Versuchungen (wie droben schon erwehnet) ist ihm eine unbekandte Sache. Diese will allein aus Ubung und Erfahrung gelernet seyn, daran es aber den falschen Christen überall mangelt. Wie kan er um Abwendung der Versuchung bitten, da er nicht weiß, was Versuchungen sind? So pfleget auch der Satan dem falschen Christen bey seinem Schein-Christenthum gar nicht zu versuchen; Indem er ihm mit seinem gantzen Religions-Schein schon zugehöret, und ein Genoß seines höllischen Reichs ist, als an welchem alle Lügner und falsche Christen Theil haben, Offenb. Joh. 21. v. 8. Alsdenn aber fänget er an zu

versuchen, wenn ihm der falsche Christ entgehen, und aus einem falschen ein wahrer Christ werden; oder an statt des bisherigen Lügen-Christenthums, die Liebe zur Wahrheit annehmen will.

Satan mag wohl leiden, daß der falsche Christ bey dem Schein der Gottseligkeit ruhig sey, und sich einbilde, durch denselben Schein selig zu werden. Unterdeß menget er sich in alle Wercke desselben, hält ihn aber best in der Einbildung, daß er alles in Christo thue. Er lässet ihn im Schein glauben, im Schein lieben, im Schein hoffen. Er lässet ihn im Schein singen und beten, im Schein Allmosen geben, im Schein Sacramente brauchen, im Schein für die reine Lehre und Kirche eyfern, im Schein falsche Lehrer widerlegen. Er lässet ihn im Schein seinen Morgen- und Abend-Segen sprechen, im Schein Liebes-Wercke ausüben. Im Schein HERR, HERR, sagen, und Christum mit dem Munde bekennen. Er lässet ihn im Schein einen guten Vorsatz fassen, im Schein gute Empfindung haben, im Schein ein ehrbares und gerechtes Leben führen.

Alles dieses, und noch vielmehr, lässet der Satan den falschen Christen zu: ja er ver-

birget seine falsche Netze in alle diese und dergleichen scheinbahre Verrichtungen; Welches denn so viel gefährlicher ist, je weniger die Gefahr erkannt wird, in welcher der Mensch bey dergleichen Schatten- und Schein-Handelungen schwebet.

Sehen wir die besondere Arten des Gebets, die sich bey dem falschen Christen hervor thun, etwas genauer an! so blicket der todte krafftlose Schein allenthalben hervor. Morgens und Abends lieset er seinen so genannten **Morgen- und Abend-Segen**, und er selbst stehet doch noch im **Fluch**, in welchen die gantze menschliche Natur durch den Fall verwickelt worden. Dieser muß allein in Christo, durch den Glauben aufgehaben, und vermittelst der göttlichen Geburt, ausgezogen und überwunden werden: Da aber der falsche Christ mit seinem gottlosen und frechen Wandel Christum verleugnet, und die Ordnung des Heyls von sich stösset; so ist kein Wunder, daß er bey allen seinen Morgen-Segen dennoch ungesegnet bleibet. Denn ob schon der falsche Christ seinen Morgen-Segen mit dem Munde saget, so geschehen doch alle Wercke, die er den gantzen Tag über wircket, im Fluch und Unsegen: Daher ist nun sein Abend-Segen nicht besserer

serer Art, als sein Morgen-Segen war. Denn nachdem er den Tag im Fluch und Dienste der Eitelkeit zu Ende gebracht, gehet er nun in demselben Fluche zu Bette, in welchem er am Morgen aufgestanden war, und den Tag über gewircket hatte.

Wie solte der im Segen beten können, der selbst noch nicht im Segen lebet. Wie solte aber der im Segen leben können, der noch nicht in Christo lebet, in welchem GOtt den wahren Christen mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern segnet? Eph. 1. v. 3. Und wie solte der des Segens GOttes fähig werden, dessen Wercke aus dem blossen Triebe der alten Natur herfliessen, die nichts als Dornen und Disteln trägt? Solt hier der **Morgen- und Abend-Segen** den Menschen zu einem wahrhafftigen Segen gedeyen, so muß er erst aus dem wilden Baume der verfallenen Natur heraus gerissen, und Christo, dem gesegneten Weinstocke, eingepfropffet werden. In dieser **Ordnung** wird er denn der Wurtzel und des Saffts in Christo theilhafftig, und alle daraus herfliessende Wercke gereichen ihm zu lauter Heyl und Segen: Was aber ausser dieser Ordnung geschicht, geschicht im Fluch, wodurch alle, auch die best-scheinende Werke ver-

werflich u. zu lauter Sünde gemacht werden.

Mit dem Tisch-Gebet des falschen Christen hat es gleiche Bewandtniß. Es ist bey demselben ein blosser lebloser **Schein** der Gottseligkeit: ja manche lassen auch gar den Schein fahren, und schämen sich dermassen aller geistlichen Handlungen und Gespräche bey dem Genuß der Gaben GOttes / daß sie, wie das unvernünfftige Vieh, ohne alle Verehrung des Schöpffers, den Bauch füllen. Die **Wahrheit** aber und **Krafft** des Tisch-Gebets mögen wir nach des Apostels Anleitung 1 Tim. 4 v. 3. 4. 5. darin setzen, daß der Mensch erkenne: (1) GOTT habe die Speise erschaffen; (2) Daß sie mit Danckſagung genommen, und (3) durch das Wort GOttes und Gebet geheiliget werden solle. Von allem diesen findet sich nur ein todter Schein bey dem falschen Christen. Denn wenn er mit dem Munde spricht: **daß GOtt seine Hand aufthue, und einem jeden Speise zu seiner Zeit gebe**; so ist er doch mit dem Hertzen ferne von solcher Erkäntniß; indem er nicht wissen will, daß es der HERR sey / der ihm Korn, Most und Oel giebet, und auch die leibliche Wolthat zu dem Ende bescheret, daß der Mensch dadurch in dem geist-

geistlichen Guten gestärcket werde. Wie nun der falsche Christ GOtt den HErrn nicht für den rechten Geber in der Wahrheit erkennet, so kan er ihm auch nicht in der Wahrheit dancken.

Das gantze Leben ist bey dem wahren Christen ein thätiges Danck-Opfer, welches aber der falsche Christ nur im Munde und auf den Lippen führet. Wenn er mit dem Munde spricht: **Nun dancket alle GOTT!** so ist es ihm doch kein rechter Ernst, andere zum Lobe GOttes zu erwecken, anders er mit sich selbst den Anfang machen, und erst selbst GOtt dancken würde, ehe er andere dazu aufzumuntern suchte. Und wie solte der falsche Christ die Creatur durchs Wort GOttes und Gebet heiligen, da er selbst noch unheilig ist, und beydes der Krafft, des Worts und Gebets ermangelt? Bey der Mahlzeit des falschen Christen höret man nichts von geist- und erbaulichen Reden, womit der leibliche Gebrauch der Creatur gleichsam gewürtzet, und auch durch diese Ubung in etwas geheiliget werden könte. Er meynet, es schicke sich nicht, bey der Mahlzeit vom Christenthum zu reden: Vielweniger kan er sich einbilden, wie es müglich sey, daß ein Christ zu GOttes Ehren esse

und trincke, wie gleichwohl der Apostel erfodert, 1 Cor. 10. v. 31. Hingegen macht es der falsche Christ, wie es die Leute zu den Zeiten Noä und Loths machten: Sie assen, sie truncken, Luc. 17. v. 27. das ist: Sie assen und truncken in aller ersinnlichen Sicherheit des Fleisches, ohne einige Absicht auf GOtt, zu dessen Dienst die Glieder ihres Leibes bey und nach dem Genuß der Creatur hätten sollen gewidmet, und in solcher Ordnung geheiliget werden. Wo dieses fehlet, da wird dem Menschen sein Essen und Trincken zu lauter Sünde, sein Tisch wird ihm zum Strick und zu einer Berückung, wie dort von den sichern Juden, ob zwar in einem etwas andern Verstande geschrieben stehet. Röm. 11. v. 9.

Nachdem wir den Glauben und das Gebet des falschen Christen betrachtet haben, wenden wir uns zu einigen andern Stücken, darinn er sein Christenthum setzet, aber doch nur einen blossen Schein ohne die Krafft davon hat. Sehen wir das Sacrament der Tauffe an, so erkennet der wahre Christ, daß das gantze Leben eines Christen eine beständige Fortsetzung der Tauffe sey, das ist: daß er den Wercken des Teuffels sammt allem, was aus Fleisch

und

und Blut kommt, beständig absagen, und den alten Menschen durch tägliche Reu und Busse ersäuffen solle. Er trachtet nun in einem neuen Leben zu wandeln, und das Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden, je mehr und mehr zu creutzigen und abzutödten.

Wie macht es aber hier der falsche Christ? Er hat von der empfangenen Taufe nichts als den blossen Schein behalten. Er hat kein ander Kenn-Zeichen, daß er getaufft sey, als den äusserlichen Nahmen, der ihm von Menschen gegeben, und etwa vom Prediger in das Kirchen-Buch gezeichnet worden. An seinem Leben und übrigen Wandel findet man ferner kein Merckmahl, daß er getaufft sey; nur daß er mit Worten auf seine Tauffe pochet, und als ein getaufften Christ angesehen seyn will. Alles dieses aber laufft auf einen blossen Schein hinaus. Wie kan bey ihm einige Krafft der Tauffe seyn, da er sich in allerley Sünden-Koth herum wältzet, und von der Verläugnung sein selbst, Absagung der Welt, Creutzigung des Fleisches, Aufnehmung des Creutzes, und andern hieher gehörigen Stücken des Christenthums, so weit entfernet ist, als Licht von Finsterniß? Sei-

ne äussere Tauffe hilfft ihm nicht mehr, als den Juden die äussere Beschneidung am Fleisch.

Wie diese der äusseren Beschneidung sich rühmten, aber von der Beschneidung des Hertzens nichts wissen wolten, und daher verworffen worden; so rühmet sich auch der falsche Christ der empfangenen Wasser-Tauffe und äussern Besprengung am Fleische; weil er aber sein Hertz dabey nicht ändern, den alten Adam nicht tödten, keiner eintzigen Lust redlich absagen will; so verläugnet er damit abermal die Krafft der Tauffe, und behält nichts als den blossen Nahmen und Schein eines Getauften.

Und wie viele ärgerliche Dinge werden nicht von dem falschen Christen mit der Tauffe und deren Handlung getrieben! Beydes Eltern und Kinder setzen dabey ihre Pflicht gantz aus den Augen. Eltern solten ihren Kindern den Tauff-Bund von Kindheit auf einschärffen, und sie vor der Gleichstellung der Welt, als welcher sie einmal entsaget haben, aufs fleissigste zu verwahren suchen. Weil aber, leider! die Alten selbst den Bund eines guten Gewissens längst gebrochen, und den HERRN verlassen haben; so ist kein Wunder, daß

die

die Kinder, da sie an den Eltern nichts als Gleichstellung und Liebe der Welt sehen, eben wie diese, nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und allerley Eitelkeit nachhangen.

Auf solche Weise macht immer ein falscher Christ mehr falsche Christen. Eltern, die im Schein-Christenthum alt worden sind, sind wohl zufrieden, wenn nur ihre Kinder den Schein annehmen, und samt ihnen Heucheley treiben. Sie gedencken, die Kinder haben es weit genug im Christenthum gebracht, wenn sie nur sind wie die Eltern. Ja viele Eltern trachten ihre Kinder von der Krafft des Christenthums mit Fleiß abzuhalten, weil sie sich befahren, daß das wahre Christenthum ihnen an weltlicher Ehre, Beförderung und Ausführung anderer fleischlichen Absichten, hinderlich fallen möchte. Wo bleibet hier die Krafft der Tauffe, nach welcher man allen dergleichen fleischlichen Absichten solte absagen?

Aus demselben bösen Grunde fliesset die Sorglosigkeit her, die der falsche Christ in Wählung der so genannten Gevattern oder Tauf-Zeugen spüren lässet. Der wahre Christ siehet dahin, daß er rechtschaffene Christen, die in der Krafft der Gottseligkeit stehen, zu solchen Wercke erwähle; als

welche

welche allein tüchtig sind, ihr Kind unter hertzlichen Gebet und Flehen dem HErrn vorzutragen, und einen Segen zu der gantzen folgenden Erziehung desselben erbitten zu helffen. Der falsche Christ träget desfalls gar keine Sorge! weil sein Auge falsch und ein Schalck ist, so darf es einen nicht wunder nehmen, daß alle seine Wercke falsch und verkehrt sind. Er trachtet sein Kind nicht zu GOtt, sondern zu Brod zu helffen: daher suchet er solche Gevattern aus, die in der Welt reich, hoch und geehrt sind, und die, bey Anwachsung des Kindes, diesem als weltliche Gönner beförderlich seyn, und im äussern eine Hand biethen können. Er fraget nicht nach, ob die erwählte Tauf-Zeugen, selbst in dem Bunde stehe, welchen sie zwischen GOtt und dem Kinde wollen stiften helffen; oder ob sie selbst bundbrüchig und Feinde GOttes seyn? Ob sie selbst dem Teufel in allen seinen Werck entsaget haben; oder ob sie selbst noch im Teufel leben, und seine Reichs-Genossen seyn? Wie solten aber diejenigen würdige Zeugen des Tauf-Bundes seyn, die selbst aus solchem Tauf-Bunde entfallen, und schon längst vom HErrn abtrünnig worden sind? Wie solten die dem Teufel im Namen des Kindes

ab-

absagen, dem sie für sich selbst noch nicht abgesaget haben? Wie solten die dem Kinde bey reiffern Jahren den Tauf-Bund zu Gemüthe führen, den sie doch selbst durch muthwillige Sünden vorlängst gebrochen, und selbst nicht lange gehalten haben?

Wird wohl ein so genannter Tauf-Zeuge den Taufling in den Gründen des wahren Christenthums erziehen helffen, da er selbst noch ein falscher Christ, und des rechtschaffenen Wesens leer ist? Wie solte dem armen Kinde die Krafft des Christenthums von Kindheit auf eingeflösset werden, da beydes Eltern und Gevattern nichts als einen Schein des gottseligen Wesens an sich haben? Und was dergleichen Greuel und Thorheiten mehr sind, die der falsche Christ mit den Einsetzungen GOttes treibet, und daran seine eigene Adamische Lust büsset, zu welcher Uberwindung sie doch verordnet waren.

Und auf solche Art wird das falsche Christenthum von Eltern auf die Kinder, und von einem Geschlecht auf das andere immer fort gepflantzet; welches doch von Tage zu Tage mehr und mehr ausgefeget werden solte, auf daß die Warheit und das rechtschaffene Wesen allenthalben Platz gewinnen möge.

Wie

Wie es der falsche Christ mit der Tauffe macht, so macht ers auch mit des HErrn Abendmahl: und wird sich bey Untersuchung der Sache zeigen, daß auch bey dem Gebrauch dieser Einsetzung wenig Warheit übrig geblieben sey. Es solte ja die Tauffe ein Mittel der Wiedergeburth und gleichsam der Eingang in das neue Leben des Geistes seyn: das Abendmahl aber, als ein Stärckungs-Mittel, des einmal empfangenen neuen Lebens gebraucht werden. Fehlet nun das Leben der Widergeburth selbst, so muß auch ja die Erhaltung oder Stärckung solches Lebens fehlen, oder nur in blossen Schein und Einbildung geschehen. Denn wie kan der neue Mensch gestärcket werden, so er noch nicht vorhanden ist? Dieses aber wird aus folgenden deutlicher erkannt werden:

Der wahre Christ, wenn er sich zum Abendmahl oder Tisch des HERRN nahet, bringet er einen inwendigen Hunger und Durst mit sich, den er durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi zu sättigen und zu stillen hoffet. Ob ihm schon GOtt Gnade wiederfahren lassen, so bleibet er doch im Geiste arm: Denn je mehr ihm der HErr giebet, je mehr er sich demüthiget,

get, und in seine eigene Nichtigkeit versincket. Dieses hungerige, demüthige und im Geist arme Hertz wird so dann mit den Gütern des Hauses GOttes bey solchem Liebes-Mahl erquicket und gelabet, da der falsche Christ, als welcher in seiner Meynung schon reich ist, leer davon gehet. Dieser weiß nichts von dem inwendigen Hunger der Seelen, und schmecket auch daher die Krafft Christi nicht, womit die Elenden erquicket und gestärcket werden. Wie alle seine Religions-Ubungen nichts als menschliche **Gewohnheit und Weisheit** zum Grunde haben, so ist auch sein Nachtmahl gehen nicht besserer Art. Er hat dieses als einen Gebrauch von Menschen angenommen, den er zu Zeiten zum Schein mit begehet, aber von der Krafft solcher Einsetzung wenig erfähret.

Der **wahre** Christ erkennet, daß die würdige Geniessung ein Mittel sey, den Grund der neuen Geburt und das angefangene Wesen mehr u. mehr zu bestätigen: den **falschen** Christen aber fehlet so gar die Wiedergeburt selbst; daher er auch selbige in sich weder nehren noch stärcken kan. Der wahre Christ erkennet, daß er durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi, beydes mit

Christo

Christo und allen seinen Gliedern desto inniger im Geiste verbunden, und die Gemeinschafft der Heiligen in brüderlicher Handreichung dadurch befördert werde: Der falsche Christ aber hat von diesen allen nichts als den blossen Schein. Er sagt wohl mit dem Munde, er glaube eine Gemeinschafft der Heiligen, aber er stehet selbst noch ausser der Gemeinschafft. Er ist noch kein Glied an dem heiligen Leibe Christi, noch ein Rebe an dem wahrhafftigen Weinstocke: Wie kan er denn Krafft und Safft, zum Wachsthum des Neuen Menschen, aus ihm schöpfen? Und da der falsche Christ noch ausser der Gemeinschafft des Hauptes stehet, wie kan er mit den Gliedern Gemeinschafft haben, die durch den gesegneten Einfluß des Hauptes erst mit dem Haupte selbst, und dann unter einander in gemeinschafftlicher Liebe verknüpfet und vereiniget werden? da er selbst noch kein Zweig oder Rebe an dem Weinstock ist, wie kan er denn mit denen Reben, so an demselben hangen, Gemeinschafft haben, und ihrer geistlichen Gaben in gliedlicher Liebe theilhafftig werden? da er sich noch nicht zu einem lebendigen Steine an dem Hause, an welchem Christus der Eckstein ist, hat zubereiten lassen; wie kan

er

er denn mit dem gantzen Bau in einander gefüget werden, und zu einem heiligen Tempel in dem HERRN aufwachsen?

Hier möchte der falsche Christ erwegen, daß die Gerechtigkeit keinen Genieß habe mit der Ungerechtigkeit, auch keine Gemeinschafft sey zwischen Licht und Finsterniß: Daß Christus und Belial nicht überein stimmen, und der Gläubige mit den Ungläubigen keinen Theil, noch der Tempel GOttes eine Gleiche mit den Götzen habe, 2 Cor. 6. v. 14. 15. 16. Und endlich, daß derjenige, der da saget, er habe mit GOtt und seinen Gläubigen Gemeinschafft, wandelt aber dabey in Finsterniß, ein Lügner sey, und die Wahrheit nicht thue, 1 Joh. 1. v. 6. Eine solche Betrachtung könte den falschen Christen der ja freylich noch in der Finsterniß wandelt, ungeachtet er sich des Lichts rühmet, überzeugen, daß er weder mit Christo, noch mit seinen Gliedern Gemeinschafft habe, und daß er daher, bey allem Gebrauch des Abendmahls, ein Kind der Finsterniß und Belials, ein wilder Rebe, ein ungläubiger falscher Christ, ein Götzen-Diener und Heuchler bleibe, biß er durch Buß und Glauben eine neue Creatur werde, in Christi Gemeinschafft eintrete, und in solcher Ordnung auch der brüderlichen Lie-

be aller Heiligen theilhafftig werde. Alle geistliche Einsetzungen, zu welchem sich der falsche Christ bloß von aussen hält, gedeyen ihm zu keiner Stärckung, noch sonst zu einigen Segen; sondern werden ihm / ob wohl aus eigner Schuld, wie das Land, das sein Gewächs nicht giebt, und wie die Bäume, die keine Früchte bringen, 3 B Mos. 26. v. 20. Mit welchem Fluch dorten der HErr die ungehorsamen Israeliten bedräuete.

Der wahre Christ, weiß, daß eine rechtschaffene Prüfung und Vorbereitung vor dem Gebrauch des Abendmahls hergehen müsse. Es hieß dort schon im alten Bunde, 2 B. Mos. 12. v. 48. daß kein Unbeschnittener vom Osterlam̃ essen solte. Erst beschnitten, und dann vom Osterlamm gegessen. Und der Apostel befiehlt, daß man sich prüfen solte, ehe man vom Brod und Wein des HErrn esse und trincke, 1 Cor. 11. v. 28. Durch welche redliche Prüfung der wahre Christ verhütet, daß er nicht vom HErrn gezüchtiget, oder mit denen Gerichten beleget werde, die der falsche Christ bey seinem scheinbahren Gebrauch der Sacramente ihm zuziehet.

Denn da dieser unwürdig, ohne vorhergehende

hende Prüfung und Zubereitung, hinzu tritt, so empfänget er für den Segen den Fluch, und für das Leben den Todt. Er hat und begehrt den Geist der Prüfung nicht, nach welchem er sich selbst und alle seine Verrichtungen prüfen, und ob sie rechter Art seyn, erforschen solte; Daher vergisst er seines eigenen Grundes, und erfähret nie, in was für einem gefährlichen Zustande er sich befinde. Er siehet mehr auf andere Leute als sich selbst, und prüfet ihre Wercke mehr als seine eigene: Welches insgemein ein Kennzeichen eines falschen Christen ist.

Weil die **Vorbereitung** des falschen Christen auf keine Wahrheit gegründet ist; so ist auch der Gebrauch an sich selbst, und die Folge desselben, ohne Wahrheit. Wie er bey allen geistlichen Handlungen die Krafft verleugnet, so verleugnet er sie auch bey und nach dem Empfang des Abendmahls: Wie die Früchte, so darauf folgen, sattsam zu Tage legen.

An einem wahren Christen aber zeigen sich die Früchte dieser Einsetzung in seinem ganzen Leben. Er hat die Liebe GOttes im Abendmahl genossen, und er lässet nun den armen Nächsten seine Liebe wieder geniessen. Er hat das Gedächtniß des Todes Christi

bey

bey dieser Handlung in sich erneuert; und verkündiget nun die Krafft desselben in seinem gantzen Wandel, also daß er der Sünde mehr und mehr absterbe, und der Gerechtigkeit lebe. Er hat Nahrung für den neuen Menschen empfangen, und trachtet nun, in Krafft derselbigen Speise, die Wercke des HErrn zu wircken, und im Dienst der Liebe sich desto eyferiger zu üben.

Von diesen kräfftigen Folgen findet sich nichts bey dem falschen Christen. Er saget zwar mit dem Munde, er wolle **fromm werden**; allein die Frömmigkeit ist einer Blumen gleich, die am Morgen blühet, und am Abend welck wird: Denn bey der geringsten Reitzung der Welt fällt sein so genannter **guter Vorsatz** auf einmal hinweg, und sein eiteler Sinn, den er etwa auf einen Tag unter andächtigen Mienen versteckt hatte, blickt allenthalben wieder hervor. Er bekennet zwar, daß Christus für ihm gestorben sey; allein es ist eine blosse Mund-Bekäntniß, und ein todtes historisches Krafftloses Wesen: welcherley Erkäntniß eine der vornehmsten Eigenschafften des falschen Christen ist. Von der Angst des Gewissens und Zuschlagenheit des Hertzens, unter welcher die Seele Christum recht kennen und

schme-

schmecken lernet, hat er nie etwas empfunden; daher stellet er sich auch bey allem seinen Nachtmahlgehen der Welt im Leben und Wandel gleich: weil er aber Christi Gebot nicht hält, so ist der Ruhm seiner Erkäntniß eitel; denn er ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm, 1 Joh. 2. v. 4. Er weiß zwar zu sagen, daß man dem Nächsten lieben solle; allein er ist von denen die mit Worten und der Zunge lieben, mit der That aber wenig Liebe beweisen, und am aller wenigsten mit der Wahrheit. 1. Joh. 3. v. 18. Uberhaupt bleibet es dabey: **der falsche Christ hat bey dem Gebrauch des Abendmahls den Schein eines gottseligen Wesens aber die Krafft verleugnet er.**

Solte es die Zeit leiden, alle andere Evangelische **Pflichten** eines Christen durchzugehen, und die **Hoffnung, Liebe, Demuth, Gedult, Gehorsam,** und übrige Tugenden, (die bey den wahren Christen so viele Früchte des Geistes sind,) nach dem Sinn des Geistes und Richtschnur des Worts, zu prüfen; so würde sich allemal finden, daß der falsche Christ nichts, als den blossen Schein ohne Wesen und Wahrheit, davon habe. Es ist bey ihm kein frölicher williger Geist,

kein Evangelischer Liebes-Trieb, keine neue Natur, keine Geburt aus Gott, keine Salbung des Geistes, die ihn von innen bewegte, Gutes zu wircken. Er ist noch kein guter Baum, wie solte er denn gute Frucht tragen können? Soll die Frucht gut seyn, so muß der Baum erst gut werden. Alle seine Schein-Tugenden sind auf eine bloß menschliche Gewohnheit und Erziehung gegründet, daher sie auch nur **menschlich** und irrdisch sind; keines weges aber unter die Früchte des Geistes gezählet werden können. Denn wie eines wahren Christen Liebe und Gehorsam ohne Zwang und Unwillen fliesset / 2 Cor. 9. v. 7. Ja, wie er alles aus dem Triebe der erneueten Seele (Col. 3. v. 23.) thut, und von Hertzen dem Vorbilde der Lehre gehorchet: (Röm. 6. v. 17.) So ist hingegen der Wille Gottes dem falschen Christen eine Last, und er siehet seine Gebote nicht anders als **Seile** und **Bande** an, die er daher von sich zu werffen suchet. Ps. 2. v. 3.

Und nun Geliebte im HErrn! erkennet denn die **Nothwendigkeit** einer redlichen und ungeheuchelten Prüfung in einer so wichtigen Sache, die das **wahre** und **falsche** Christenthum betrifft. Der falschen Christen, die den Schein eines gottseligen

Wesens

Wesens haben, aber die Krafft verleugnen, sind in diesen letzten Zeiten viele kommen, und haben mit ihrem Schein-Wesen, als mit einem höllischen Sauerteige alle Stände durchdrungen, daher auch der Apostel für nöthig angesehen hat, ihrer in diesen Brieffe insonderheit zu gedencken, und die wahren Christen mit heilsamen Ermahnungen, wider die aus solchem falschen Schein entstehende Gefahr, zu verwahren. Und mögen wir leicht erachten, daß Paulus in dieser 2ten Epist. an den Timotheum, (welche die letzte unter allen ist, uñ gleichsam seine Abschieds-Reden in sich fasset,) die allernothwendigsten Erinnerungen werden ausgeschüttet, und den Gläubigen zur Warnung hinterlassen haben.

Der Satan wird in den letzteren Tagen sein äusserstes thun, die Wercke der wahren Christen aufs künstlichste nachzuäffen, um die Unerfahrnen mit dem angenommenen Schein desto eher zu betriegen, und von dem Wege der Wahrheit abzuführen.

Denn ob sich schon das falsche verstellte Christenthum flugs unter denen ersten Christen gereget, auch sich hernach durch alle erfolgte Zeiten beständig ergossen hat; so wird doch die Gefahr und Verführung, die zur

letzten Zeit daher erwachsen wird, viel grösser als jemahls, seyn; weil der Apostel solcher Schein-Heiligen bey Beschreibung der letzten Zeit insonderheit gedacht, und sie zu meiden befohlen hat. Ja der Satan ist ein Affe GOttes flugs vom Anfang des Verderbens gewesen, und hat die wahrhafftigen Wirckungen GOttes unter einem falschen und verderbten Schein nachzuäffen getrachtet. Und je herrlicher die Wahrheit GOttes hervor brechen, und in den letzten Zeiten auf den Leuchter gestellet werden wird; je mehr Künste und Griffe wird auch Satanas gebrauchen, die Wahrheit GOttes durch einen nachgeäfften Schein zu schanden zu machen.

Wird er sich nicht schämen falsche Christos und falsche Propheten zu erwecken, die in Christi Nahmen kommen, und Zeichen und Wunder thun werden; Wie solte er nicht unzählige falsche Christen aufstellen, welche die Form der Wahrheit von aussen annehmen, aber die Krafft und Wahrheit im Innern verleugnen? Sehet euch derowegen vor, daß ihr weder selbst falsche Christen erfunden werdet, die andere mit ihrem schein betriegen; noch durch anderer falschen Schein euch von dem wahren Christenthum abfüh-

abführen lässet; so ihr anders dessen Schöne und Vortrefflichkeit lieb gewonnen habt.

Wollet ihr aber andere prüfen, ob sie in der blossen Form, oder in der Krafft und Wahrheit stehen; so fanget die Prüfung erst bey euch selbst an. Lernet erst in euch selbst, den Schein von der Krafft, das Wahre von dem Falschen, die Spreu von den Weitzen, und die verführischen und Anti-Christischen Wirckungen von den reinen Wirckungen Christi und seines Geistes unterscheiden; so wird es euch hernach auch leichter werden, an andern dieselbe Prüfung anzustellen, und euch zur Rechten und Lincken vorzusehen, damit ihr auf keinerley Weise berücket werdet.

Der falsche Christ, nachdem er beydes sich selbst und andre eine Weile betrogen hat, wird mit seinem Heuchel-Schein endlich zu Schanden, und seine inwendige Blösse, wo nicht eher, doch am Tage des Gerichts aufgedecket werden. Wie kahl wird er alsdenn bestehen, wenn nun alle seine inwendigen Greuel, die er mit der Form der Gottseligkeit von aussen übertünchet hat, in ihrer inwendigen scheußlichen Natur werden dargestellet werden? Es wird dann nicht helffen, daß er, nach Art der Pharisäer, die

Schüsseln und Becher auswendig reinlich gehalten, inwendig aber selbige voll Raubes und Frasses gelassen hat. Es wird da alles nach seiner eigenen inwendigen Gestalt, ohne Decke und Vorhang erscheinen. Ein jeder wird mit bringen, was er hier in sich getragen hat; und wird nicht nach den guten Schein, sondern nach der Wahrheit und Wercken, die er gethan hat, belohnet werden.

Dieses wird ein erschrecklicher Tag für alle Heuchler, Gleißner und falsche Christen seyn. Die Sonne der Gerechtigkeit wird durch ihren herrlichen und ausgebreiteten Glantz alles Schein- und Heuchel-Wesen des falschen Christen aufdecken, und zu seiner ewigen Scham und Schande ins helle Licht hervor ziehen! Wie viele falsche Christen, falsche Bekenner, falsche Religions-Streiter / falsche Eyferer, falsche Lehrer, falsche Propheten, ja falsche Christi, werden da von ihren Schaafs-Kleide entblösset, und nach ihrer inwendigen Wolfs-Art geurtheilet werden? wie viele werden da von dem Angesicht des HErrn als Lügner verwiesen werden / die hier von Menschen für Lehrer der Wahrheit, für Lichter der Kirchen, für Stützen der reinen Lehre, für Verfechter des Glaubens gehalten worden?

Und

Und wiederum, wie viele werden da als Kinder Gottes, als Nachfolger des Lammes, als Zeugen der Wahrheit, als Lehrer der Gerechtigkeit, als wahre Christen vom HErrn angenommen werden, die sich hier von Menschen und falschen Christen haben müssen verwerffen, verketzern, verspotten, verjagen, verbrennen, und als Boßhafftige schmähen lassen!

Es wird da ein Urtheil nach der **Wahrheit**, und nicht nach dem Schein über alles Fleisch gefället werden. Dann werden die Spötter selbst die Wahrheit bekennen, und sagen müssen: **Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hielten, und für ein hönisch Beyspiel: wie ist er nun gezählet unter die Kinder GOttes, und sein Erbe ist unter den Heiligen.** Weish. 5. v. 3. Alle verborgene Heuchel-Winckel sollen an selbigem Tage durchsuchet, alle heimliche Hertzens-Sünden gerichtet, alle Feigen-Blätter, womit hier der falsche Christ, seine Schande verdecket, hinweg geräumet, alle heuchlerische Ausflüchte, die er wider das wahre Christenthum erreget hat, sollen ihm da benommen, und seine innerliche Blösse unter Augen gestellet werden. Der HErr wird an dem Tage ein jedes Ding und Werck

mit

mit seinem eigendlichen Nahmen benennen. Es soll da Schein und Lügen nicht mehr Krafft und Wahrheit, und Wahrheit und Krafft nicht mehr Lügen und Schein geneñet werden. Es soll der wahre Christ nicht mehr ein Schein-Heiliger heissen, noch der falsche Christ für einen wahren passiren. Man wird da an einem jeden seinen eigentlichen Nahmen, nach der inwendigen Eigenschafft gleichsam lesen können; weil der, dessen Angesicht wie die Sonne leuchtet, alle falsche Nebel vertreiben wird. Es wird sich nichts vor dem verbergen können, dessen Augen wie Feuer-Flammen sind, das zwey-schneidige Schwerdt, welches aus dem Munde des HErrn gehet, wird alles bis auf den innersten Grund prüfen, und Marck und Bein scheiden.

Dieses, sage ich, wird dem Heuchler ein erschrecklicher Tag seyn? er wird da sehen, wie schädlich er sich selbst mit dem blossen Schein betrogen habe! von der gantzen Heuchel-Decke, darinn er vor Menschen geprangt, wird er nicht einen Faden übrig behalten. Das gewöhnliche Kirchen- und Nachtmahl-Gehen; der Morgen- und Abend-Segen, dem er bey seinem rohen Sinn gesprochen; der eitle Ruhm, den er mit der Tauffe

bey

bey einem Welt-förmigen Leben getrieben; der wahre Glaube, dessen er sich mit dem Munde, ohne Reinigung des Hertzens gerühmet; die reine Religion, welche er vorgewandt; das ehrbare Leben, darin er mit einem heydnischen Hertzen geruhet, wird ihm nicht decken können für dem Zorn des Lammes.

Alle diese Dinge, hinter welche sich der falsche Christ verschantzet hat, fallen über einen Hauffen, und die Dämme menschlicher Erfindung und Gewohnheiten, die er aufgeworffen, weichen hinweg, wenn der HErr nun alles nach der Wahrheit prüfen wird. An dem Tage wird des Menschen eigener Wahn nicht mehr der wahre Glaube, noch diese und jene Secte die rechte Religion heissen. Christi Purpur, den der falsche Christ nur von aussen angehänget hat, wird ihm da abgezogen, und allem falschen Ruhm von Christo der Mund gestopffet werden. Was wird dem Christi Verdienst helffen, der Christi Geist von sich gestossen, und seine Wirckung in andern verlästert hat?

An dem Tage wird der falsche Christ die Bosheiten, die er begangen, nicht mehr mit dem Nahmen menschlicher Schwachheit beschönen können. Er wird sehen, daß

alles,

alles, was er gethan, Sünden der Bosheit gewesen, und mit einem boshafftigen Hertzen verübet worden seyn.

So sehet denn drauf, Geliebte, daß ihr mit Ernst nach der Krafft grabet, und euch nicht selbst, mit einem blossen Schein bethöret, das Reich GOttes und wahre Christenthum stehet in der Krafft, 1 Cor. 4. v. 20. Das Evangelium selbst ist eine **Krafft GOttes**, die da selig macht, welche sich durch alle Stücke desselben, und die gantze Ordnung des Heyls ergiesset, wer nun das Evangelium annimt, der nimt auch die Krafft an, die in demselben verborgen ist. Zu solchem Ende wird auch Christus als die **Krafft** und **Weisheit** GOttes, von Paulo geprediget, 1 Cor. 1. v. 24. Wer ihn nun durch den Glauben ergreiffet, der ergreiffet ihn auch als die Krafft GOttes, und wird dadurch ein Christ in der Krafft und Wahrheit. Ein solcher Glaube bestehet dann nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Krafft, 1 Cor. 2. v. 5.

Eine solcher Christ hat die Krafft im Hertzen, und den Schein im Wandel, und ist ein brennendes und scheinendes Licht. Fühlet er seine eigene Schwachheit, so ist er dennoch gutes Muths; dann Christi Krafft wird alsdann

dann in ihm recht mächtig. Hat er eine kleine Krafft, (Apoc. 3. v. 8.) so hat er doch eine wahrhafftige Krafft, welche anfangs einem Senffkorn gleich ist, aber mit der Zeit zu einem grossen Baum wird. Empfindet er Schwachheit im Glauben und Gebet, so hilfft der Heilige Geist seiner Schwachheit auf, als welcher ein Geist der Krafft ist, (2 Tim. 1. v. 7.) und den schwachen Christen stärcket, daß er endlich mächtig werde aus der Schwachheit. Ein solcher überwindet weit durch dem, der ihn geliebet hat, und nach dem er den angetretenen Lauff vollendet, und den guten Kampff des Glaubens gekämpffet hat/ empfänget er, die Krone der Gerechtigkeit, welche allen denen beygeleget ist, so die Erscheinung des HErrn lieb haben.

An-

Anhang.

D. P. J. Spener / im Glaubens-Trost/ Pred. am Fest der Heil. Dreyeinigkeit / *p. m.* 105. *seqq.*

WIr müssen allemal wissen, unser **Christenthum bestehe in nichts äusserliches**, daß wir eben Christen heissen, zu dieser oder jener Lehre uns bekennen, in die Kirche gehen, hören, beten, lesen und singen, das H. Abendmahl gebrauchen, äusserlich ein und anders Gutes thun, und das Böse lassen: Dann alle diese Dinge können wohl so **Mittel als Früchten** des Christenthums seyn, wann dieses in dem Hertzen ist; sie sind aber das rechte **Wesen** davon nicht, sondern das stehet in der **Wiedergeburt**, daß wir so wohl von GOtt zu Gnaden angenommen und gerechtfertiget, als nechst deme auch zu gantz andern Menschen worden sind: Also ists **lauter Innerliches**, aber Wahrhafftiges, und eine gantz **innerliche Aenderung**, anderer Sinn, Muth, Kräfften: Wo diese nicht sind, so ist noch das rechtschaffene Wesen nicht da, was es auch mit dem äusserlichen wäre. Hingegen sorge ich, das sey eines der Haupt-Verderben unsers Christen-

thums

thums, daß die Leute meistens nicht einmal von dieser Wiedergeburth etwas gründliches wissen, oder dieselbe verstehen, sondern nur so an den äusserlichen kleben bleiben, damit sie sich betriegen, und weil sie inwendig niemal andere Menschen werden, nie wahrhafftige Christen werden.

" " " " " Hieraus sehen wir nun den grossen Unterscheid unter der Gerechtigkeit des Gesetzes, eigendlich so genannt, und unter der Heiligkeit frommer Kinder GOTTES. Die Gerechtigkeit des Gesetzes, das ist, diejenige, da der Mensch durch eigenen Fleiß, Bearbeitung und Wercke fromm und gerecht werden will; (1) Kommet aus den eigenen natürlichen Kräfften her: (2) Bleibet es doch lauter gezwungen Werck und wozu der Mensch zwar zu gelangen trachtet, kommts doch nie in das Hertz. Also ist es in der That lauter Heucheley vor GOTT, und geschiehet was geschiehet, aus pur lauter Furcht. Die Ursach ist diese: das Gesetz GOttes ist geistlich, Rom. 7. v. 14. Also wird die Gerechtigkeit, welche es fodert, niemal mit etwas äusserliches erfüllet, son-

dern es erfodert, daß der Geist und das Innerste des Menschen so gesinnet sey, und in einer solchen Liebe GOTTES und des Nächsten stehe, wie es vorgeschrieben ist; also, daß was der Mensch thue, durchaus nicht mehr eigentlich aus eigener Liebe geschehe, sondern wahrhafftig aus der reinen Liebe GOttes und des Nächsten.

Diesem Gottlichen Gesetz und dessen Absicht ist nun durchaus entgegen des Menschen fleischliche Natur, als dero Inwendigstes aus der Verderbniß bestehet in der eigenen Liebe, daß nemlich der Mensch in allem sich selbst, seine Ehre, Nutzen, Lust und Willen, es sey nun auf gröbere oder subtilere Art, suchet, und nicht anders kan. Diese Natur kan nun der Mensch aus eigener Krafft nicht ändern, so wenig als ein Mohr seine Haut ändern kan: Daher kommts nicht weiter bey dem natürlichen Menschen, als wo er aus dem Gesetz höret, GOtt wolle dieses oder jenes Gute oder Böse von uns gethan oder gelassen haben, daß er sich darzu, weil er höret, er seye sonsten verdammet, nöthiget: Er unterlässet endlich das Böse äusserlich, aber innerlich beliebet ers doch, und verdreusst ihn,

daß

daß ers unterlassen müsse, und wolte es ja wol gerne thun: Was aber das Gute anlanget, so **zwingt** er sichs zu thun weil er muß, aber es ist ihm leyd, daß ers thun solle, und ist er denn Guten mehr feind als hold; **Damit aber stehet er in einer steten Heucheley.** ∴∴∴" Daher (3) gefallen solche Wercke Gott auch nicht, sondern sind ihm zuwider, und vielmehr Sünde als gute Wercke, ob sie wohl wegen des **Aeusserlichen Scheins** ziemlich gleissen.

Hingegen die **Heiligkeit frommer Christen** ist gantz anderer Art:

(1) Diese ist gantz nicht aus des Menschen Fleiß oder eigenen Kräfften: sondern (2) ist sie eine Frucht der **neuen Natur**, die Gott durch die **Wiedergeburt** wircket, in dero GOtt nach Jer. 31. v. 33. **sein Gesetz in ihr Hertz giebet, und in ihren Sinn schreibet**, das ist, in ihnen wircket, daß sie selbst nunmehr eine Lust und Freude an demjenigen in ihrer Seelen haben, was das Gesetz von ihnen fodert. Daher (3) wann der Wiedergebohrne das Böse unterlässet, unterlässet ers nicht allein deßwegen, weil er sich vor GOttes Zorn fürchtet, sondern weil er nunmehr aus der Liebe zu seinen GOTT selbst dasjenige hasset, was er weiß demselben

ben zuwider zu seyn, und würde es auch nicht thun, wo er sich schon vor keiner Straffe zu befürchten hätte. Hingegen thut er das Gute auch nicht nur deßwegen, weil er muß, sondern weil er selbst Gefallen daran hat. Daher (4) was also geschichet, geschiehet wahrhafftig von Hertzen, und stimmet das Innerliche und Aeusserliche bey ihm überein: das heisset dann, daß in JEsu ein rechtschaffen Wesen sey, Eph. 4. v. 21. oder wie es heisst, die Wahrheit, welche der Heucheley entgegen stehet: Diejenige Wahrheit, welche sammt der Gnade dem Gesetz entgegen stehet, und von Christo gebracht ist, Joh. 1. v. 17.

Daher (5) gefället diese Gerechtigkeit GOTT wohl, als sein eigen Werck, und wegen der Aufrichtigkeit.

ENDE.

150776
X 2477440

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-242323-p0067-3

№ 1
№ 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-242323-p0068-8

Der
Wahre und Falsche
Christ:

In einer Predigt am Sonntage Rogate 1711. aus 2 Tim. III. 5. zu London in der Schloß-Capelle
Sr. weyland Königl. Hoheit
Printz
Georgen von Dennemarck,
Hochseel. Andenckens,
vorgetragen;

Und nun aus verschiedenen Ursachen zum andern male heraus gegeben
Von
Anton Wilhelm Böhmen.

Wernigeroda, Druckts M. A. Struck, Hoch-Gräfl. Stolb. Hof-Buchdr.